

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 25. Mai 1881.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Warteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile	15 Ct
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Rede

zu Gunsten der Lehrschwestern, gehalten in Bern von Hrn. Nationalrath Hans Anton von Notten aus Naron, Kanton Wallis.

(Fortsetzung.)

Wenn Hr. Brunner mit einer andächtigen Entrüstung sagt, er wolle keine religionslose Schule, sondern nur den konfessionellen Frieden, dafür aber bürgen die religiösen Orden nicht, so unterschreibe ich die zwei ersten Sätze, kann aber nicht begreifen, wie man den dritten Satz als Folgerung der zwei vorhergehenden ziehen kann.

Es ist dies die bekannte radikale Logik, deren sich Hr. Vorredner häufig bedient.

Wie sich Hr. Brunner eine religiöse Schule ohne Konfession vorstellt, ist mir zur Stunde noch nicht verständlich und muß ich die Lösung dieses Problems seinem reichen Kantone überlassen.

Hr. Frei glaubt dennoch die Aeußerung, welche ein katholischer Staatsmann in einem katholischen Vereine, dessen Mitglied er war, über die Schule gemacht hat, hier als gravirend anzubringen.

Ja, meine Herren, wenn man alle Reden, welche radikale Staatsmänner bei Schützen- und andern Festen gehalten, in denen die katholische Kirche, deren Lehren und Priester verächtigt und beschimpft wurden, hier anbringen wollte, es gäbe ganze Follanten.

Was der katholische Staatsmann ausgesprochen, es war für Recht; es war seine Ueberzeugung im großen Prinzipienkampfe, der Betheiligung der Kirche am Unterricht und an der Erziehung der Jugend, welche gegenwärtig die ganze Welt in Aufregung hält.

Die gleichen Grundsätze hat der Staatsmann in diesem Saale, als er noch unter uns weilte, ausgesprochen und verteidigt und ist daher bloß sich und seiner Ueberzeugung treu geblieben.

Er ist durch seine Aeußerung keiner Konfession zu nahe getreten, sondern hat bloß seinen Standpunkt als treuer Katholik affirmirt.

Dieser Staatsmann, den man hier zu bemängeln glaubte, hat den eklatantesten Beweis geliefert, daß man ein glaubensstreuer Katholik und guter Staatsbürger sein kann. Wer von Euch, ihr Herren, wagt es, die großen Verdienste, die er sich um seinen Heimatanton erworben, in Zweifel zu ziehen; wer ihm die

Achtung, welche er in dieser Versammlung in so hohem Maße genossen, in Abrede zu stellen?

Als vor einigen Jahren bei Anlaß der Gotthardsubvention die Vertreter der Nation entzweit waren, die Wogen der Diskussionen hoch gingen und der Schweiz eine Spaltung drohte, welche die bedauerlichsten Folgen haben konnte, so war es eben wieder der gleiche katholische Staatsmann, der durch seinen vermittelnden Antrag die Gemüther beruhigte, den Frieden herstellte und so das Vaterland aus großer Gefahr rettete.

Wenn man auf Aeußerungen von Staatsmännern Rücksicht nehmen will, kann auch ich solche anführen.

Hr. Carteret sagte am 6. Januar 1875 im Großrath von Genf: « L'ultramontanisme est un ennemi national, qu'il faut combattre par tous les moyens possibles, car c'est duperie, que de se soucier d'être juste et equitable avec lui ».

Diese Aeußerung an solchem Orte in offizieller Stellung gethan, hat eine ganz andere Bedeutung.

Wenn ein Bundesrath an öffentlichem Bankett dem Katholizismus (er sagte freilich dem Ultramontanismus, welche beiden Bezeichnungen ich aber für identisch halte) den Krieg erklärt, so ist dies gewiß nicht geeignet, den konfessionellen Frieden zu fördern.

Herr Brunner kommt auf den sehr genialen Einfall und will eine Art Unverträglichkeit zwischen der Schulthätigkeit und den religiösen Orden herstellen und sagt: wenn eine Schwester zur Lehrerin einer Schule gewählt wird, hat sie nur aus dem Orden zu treten, und dann steht ihr kein Hinderniß im Wege.

Ich frage in erster Linie Hrn. Brunner, wo haben wir ein Gesetz, welches diese Unverträglichkeit fest setzt, oder wo ist die Bestimmung, die uns von ferne berechtigt, eine solche festzustellen? Ich kenne keine.

Zudem glaubt Hr. Brunner vielleicht, daß diese Lehrschwester mit Ablegung ihres Ordenskleides eine Andere und ihren religiösen Ansichten untreu werde? Ich glaube kaum, und so werden die Verhältnisse gar nicht geändert, wenn es ihm bloß um den konfessionellen Frieden, wie er sagt, zu thun ist, und nicht um Verbannung des Ordenskleides aus der Schule und die Unterdrückung der Lehrschwestern.

Die glaubestreue Lehrerin wird, ob sie im bürgerlichen oder religiösen Kleide in die Schule

geht, die gleichen Grundsätze bekennen und in gleicher Weise unterrichten.

Wenn Hr. Brunner, trotz der Mühe, die er sich gegeben, den Ausschluß der religiösen Orden von der Lehrthätigkeit aus der Verfassung herauszufinden doch zum Schluß kommt, keine absolute Ausschließung derselben zu beantragen, sondern nur von Fall zu Fall, wenn Rekurse vorlägen, zu prüfen und zu entscheiden, so kann ich dieser Ansicht nicht beipflichten, indem sie jeder Willkür Thür und Thor öffnet.

Ich halte nichts für gefährlicher in einer Verfassung als die Unsicherheit, die Ungewißheit, bei der man heute so und morgen anders, je nach den Parteien entscheidet.

Herr Frei spricht schließlich vom Schmerz des katholischen Volkes wegen dieser neuen Vergewaltigung, und glaubt dasselbe damit zu trösten, daß er uns sagt: es hätte keine Lehrschwestern anstellen sollen, dann brauchte es auch keine zu entlassen.

Dieser Trost klingt mir fast wie Hohn, und ich erlaube mir es ihm in einem Beispiel begreiflich zu machen.

Hr. Frei und ich befinden sich in gleicher unglücklichen Lage, unsere Gattinnen durch den Tod verloren zu haben, nun frage ich ihn, was er wohl dem Tröster geantwortet hätte, welcher im Momente des höchsten Schmerzes zu ihm gesagt hätte, ja mein Freund, du hättest keine Frau nehmen sollen, dann hättest du sie nicht verloren. Ich weiß nicht, was Hr. Frei geantwortet hätte, ich meinerseits hätte einem solchen Tröster den Rücken gekehrt und gesagt, es ist eine Unverschämtheit zum Schmerz noch den Hohn zu fügen.

Nach diesen wenigen Erwiderungen gebe ich zur Hauptsache über.

Nach den ausgezeichneten Voten und ganz besonders des soeben von Hr. Bügberger abgegebenen, wäre es wahrlich unbescheiden und hieße ihre Geduld mißbrauchen, wenn ich noch für Nichtbegründung weitere Worte verlieren würde.

Ich kann um so mehr darauf verzichten, als es den Herren, welche für Begründung des Rekurses gesprochen, trotz aller Anstrengung nicht gelungen ist, Jemanden zu ihrer Ansicht zu bekehren.

Ich behalte mir daher vor, bloß gegen die Rückweisung an den Bundesrath und ganz besonders gegen die von der Kommission angetragene Untersuchung zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Sidgenossenschaft.

Bern. (Korespondenz — Schluß.) Wahr-
scheinlich spekulirt der unsaubere „Staats-
pfaffe“ darauf, daß in einer großen geräumigen
Kirche die vier herzoglichen Buschmänner leichter
— verschwinden, beziehungsweise den braven
Sirten ohne Heerde nicht bemerken würden,
wenn derselbe allenfalls mit einem verirren
Weiblein aus dem Buschmännerstamme einen
Privatjur ausführte, wie der liebeblühende
Kellner es s. B. einmal mit einem geistes-
schwachen Mädchen von Courtebour in der
Sakristei gemacht haben soll. Man erzählt
sich nämlich in dieser Beziehung ganz schau-
derhafte Geschichten, die es allerdings begreif-
lich machen, warum die Entrüstung gegen den
Staatspastor Weiss solche Dimensionen ange-
nommen hat, daß ein Karren bereit gehalten
wird, um diesen Apostaten an die französische
Grenze zu führen und dort abzuladen, wenn
dieser Mensch auf der Entweihung der Kirche
bestehen sollte.

Der freimaurerischen Klique ist es offenbar
darum zu thun, die Katholiken von Chevenez
zur Verzeihung zu bringen, denn in Viel-
hat sich bereits eine Gesellschaft von Neuhel-
den gebildet, welche die öffentliche, ganz speziell
die radikale Meinung zu fälschen und das
Volk zu fanatisiren trachtet, wie es im vorigen
Jahre der Fall war, als die Männer vom
Schurzfeld die Stabio-Angelegenheit
nach ihrer Façon verarbeiteten. Wenn die kan-
tonalen und eidgenössischen Behörden jetzt den
Kopf verlieren und sich durch zweifellos staats-
gefährliche Umtriebe einschüchtern lassen, so
kann es leicht geschehen, daß Bern ebenfalls
sein Stabio erhält, wo die entseffelten Lei-
denschaften aufeinanderplagen. Eine solche, von
radikaler Seite in Szene gesetzte Aufregung
der Gemüther, ist dann allerdings nicht mehr
Dummheit, sondern gewissenloser Druck und
empörende Frechheit, die sich anmaßt, über
Geseze und Behörden sich hinwegzusetzen und
es wird unter solchen Umständen angezeigt sein,
wenn die konservative Presse und die Bundes-
behörden darüber wachen, daß der Bergewal-
tigung dem, dem Radikalismus angeborenen
Terrorismus bei Zeiten Schranken entgegenge-
setzt werden.

Die bernische Regierung aber hat vor Allem
die Pflicht, die Frage zu prüfen, ob denn in
Chevenez jetzt noch eine so „bedeutende“ alt-
katholische Minderheit vorhanden ist, welcher
absolut die große Pfarrkirche und nicht etwa
die kleinere Kapelle in Chevenez einzuräumen
sei. So viel ist sicher, daß fast die ganze
vorige Gemeinde, einige wenige Abtrünnige
abgerechnet, den römisch-katholischen Gottes-
dienst besucht und nun fragt es sich, ob die
Regierung vor Gott und den Menschen es ver-
antworten kann, wegen einem halben Duzend
Altkatholiken die große römisch-katholische Kirch-
gemeinde wieder in die Scheunen zu verwei-
sen, damit ein paar altkatholische Rubestörer
sich in der Kirche breit machen können, wenn
diese Leute überhaupt das Bedürfnis haben,
die Kirche zu besuchen. Auf diesen Stand-
punkt stellt sich auch der konservativ-protestan-
tische „Berner Bot“, der wiederholt die Frage
aufstellte: „Wo ist sie denn die alkohollische
Minderheit?“

Daß es diesen Leuten überhaupt nur darum
zu thun ist, die Katholiken aus ihren Kirchen

zu vertreiben, beweist die in Pruntrut hausende
Krachsekte: Seit dem 9. Februar d. J. ist
derselben die Ursullnerinnen-Kirche in Pruntrut
eingeräumt, aber bis heute ist es noch keinem
Alkoholiken eingefallen, in die Kirche zu gehen,
die seit drei Monaten einsam, verlassen und
leer dahebt. Da ist doch sicher das Bedürfnis,
Gottes Wort zu hören, kein großes; was aber
sehr entwickelt ist, das ist die strafbare, und
staatsgefährliche Sucht zu Rubestörung, die
Sehnsucht nach einem „Stabio.“

Nachtrag. Nach den neuesten Berichten,
haben inzwischen die Altkatholiken von Chevenez
unter Beistand der Gendarmen von der dortigen
Kirche Besitz genommen, ohne daß sich ein
Zwischenfall ereignete. Das Weitere ist nun
abzuwarten, für jeden Fall erblihen aus dieser
Geschichte den Berner Gewaltsherrn keine
Vorbeeren. (D. Red.)

— Die Regierung hat beschlossen, beim
Obergericht die Abberufung des Pfarrers
Chetelat in Hovelier zu beantragen, weil er —
das Fastenmandat des Hochw. Hrn. Bischofs
Lachat verlesen hat. — Einige Bewohner von
Huttwyl und Umgebung bieten aus ihrer
Tasche 1000 Fr. auf die Entdeckung des
Mordes von Moser in Stöckern.

Zug. Hier hat jüngst Hochw. Hr. Bischof
Lachat das hl. Sakrament der Firmung gespendet
und da sind aus dem „freien Amt“ nicht weniger
als 1200 Firmlinge mit „Göttl und Gotte“
gekommen, weil sie von Staatswegen gezwun-
gen sind, Gemeinde und Kanton zu verlassen,
wenn die Kinder gefirmt werden sollen. So
wills die republikanische Freiheit.

Luzern. Für die Viehausstellung sind
vorläufig angemeldet:

170 Pferde, 1342 Stück Rindvieh, 20 Stück
Mastvieh und 121 Stück Kleinvieh. — Im
Zuchthaus wird die Gasbeleuchtung eingerichtet,
damit der Thali beim Ausbrechen besser sieht. —
Das Obergericht hat einen Geschäftsagenten
wegen Bucher zu 14 Tagen Gefängnis und
300 Fr. Buße verurtheilt. Das ist gesund.

St. Gallen. Altkätten. (Korresp.
vom 21. Mai). Gestern Abend von 7—7 1/2
Uhr entlud sich über Marbach, Altkätten bis
Herrbruck ein fürchterliches Hagelwetter. Der
Ertrag der herrlichen Weinberge, der Obstbäume
ist für dieses Jahr wieder vernichtet.

Der Hagelschlag dauerte zirka 5 Minuten.
Die Hagelsteine waren so groß und noch größer
als Haselnüsse. Der Platz vor der Kirche war
mit solchen Steinen dicht überfüt und heute
trifft man noch einen Haufen Steine bei der
Kirche, die von deren Dache heruntergefallen
waren.

Also wieder ein neues Mißjahr für die armen
Oberrheinthalen.

— Der am 16. d. zu seiner ordentlichen
Sommer Sitzung zusammengetretene Große Rath
wählte den Ständerath Hoffmann zu seinem
Präsidenten und Fürsprech Goob zu seinem
Vizepräsidenten, Landammann ist Thoma, die
Ständeräthe Hoffmann und Eschubi werden
wieder bestätigt. Eine Art Minoritäten-Ver-
tretung kann man es auch nennen, wenn 2
Reformer, quasi Altkatholiken diese und jene
im Kanton St. Gallen vertreten, die kathol.
Mehrheit aber nicht vertreten wird.

Margau. Hier wollen die liberalen Ad-
volaten und sonstige Volksbeglückter das Volk
um das Referendum beschwindeln, damit man
die Steuerzahler desto leichter ausfädeln kann.

Von einer Revision des theuren Advokatentarfs
und der kostspieligen Prozeßordnung wollen die
privilegirten Rechtsverdreher nichts wissen. Ja
Bauer, das ist ganz was anderes. — Die
Mellinger mußten wegen der Nationalbahn-
schuld ihr gesamtes Korporationsgut der
Aargauischen Bank überliefern.

Wallis. Der Walliser Große Rath er-
nannte in seiner ordentlichen Matzung zum
Präsidenten Felix Klausen von Brieg, zu
Vizepräsidenten die H. Maurice Evengurz von
Corthey und Maurice Chapelet von St. Mau-
rice.

Ausland.

Frankreich. Die Republik tritt auch in
der äußern Politik in die Fußstapfen des viel-
geschmähten Kaiserreichs. Anno 1859 erklärte
Napoleon, daß Frankreich für eine Idee Krieg
führe. Ja wohl! und gleich darauf wurde
Savoyen und Nizza annexirt. Und jetzt wie-
derholt sich das alte Gaukeispiel. Frankreich
steckt den Bey mit sammt Tunis in die Tasche,
aber deshalb ist's beileibe keine Annexion. —

Wenn Gambetta und seine Schreibergefelln
ein Triumphgeschrei anstimmen, so ist das lä-
cherlich; der ganze „glorreiche“ Feldzug hat
einige Offizire und ein paar Duzend Soldaten
gekostet, weniger als im französisch-deutschen
Krieg manches unbedeutende Scharmügel. Wo
ist jetzt da die Glorie? Die französische Re-
gierung wollte Europa zeigen, daß die Armee
auf Kommando des republikanischen Gouver-
nements marschirt und sich schlägt und also
die Republik auch bei der Armee als die oberste
Autorität respektirt wird, was war mit ein
Grund zur tunisischen Expedition, die vorläufig
von Seite Frankreichs mit einem Akt brutaler
Willkühr abgeschlossen ist, ob aber Frankreich
jemals dieses Besitzes froh wird?

Bayern. München. (Korresp.) Die
Wahlen zum Landtag oder der II. Kammer
sollen in der zweiten Hälfte des Juni statt-
finden, doch steht das noch nicht fix, und bis
es der hochmohweisen Regierung endlich be-
liebt, den Termin festzusetzen, hat sich der be-
schränkte Unterthanenverstand in Ruhe zu ge-
bulden.

Inzwischen sind die mannigfaltigen Parteien
rührig und es wird lebhaft agitirt, und Wahl-
programme sind fast so billig wie Brombeeren.
Da ist einmal die Partei der liberalen Reichs-
freunde; es sind dies die Ueberbleibsel und
Reste des weiland Nationalliberalismus, der
früher während zehn Jahren im Besitz der
Herrschaft, ehemals so stolz und siegesgewiß
auftrat und nunmehr zahm und lahm gewor-
den und darauf gefaßt ist, „in die Minorität
zu kommen.“

Ferner gibt es eine neue durch Ueberläufer
von rechts und links gebildete Partei, die sich
schlechtweg die „gemäßigte“ nennt; ob konser-
vativ oder liberal gemäßigt, das wird nicht ge-
sagt. Unter diesen Gemäßigten finden sich:
Konservative und Liberale; dreiviertel-, halbe-
und bloße Lauffcheinkatholiken; Aristokraten,
Bureaufkraten und Demokraten; ausgediente
Offiziere und zum Militär Untaugliche; ehr-
geizige Streber und Projektmacher, die andere
an der Nase herumführen und dabei im Trüben
zu fischen gedenken — also eine wie man sieht
stark gemischte Gesellschaft, zusammengewürfelt

aus versch
und sogar
und rechte
und es all
zwischen S
Diese Part
auf dem E
Boden, ga

Ferner k
Sozialisten
alle mit
heißt im
dumm, als
herum.

Die bist
haltung d
mer konnt
Volk eine

zufriedenbr
Das Volk
Grundsätze
vativen P
spricht der
vielen Män
vom Kleru
katholischen
ruf ist nac
stüd, und
die Tenden
worfen
souveränen

Und das
teresse; der
dem Maße
Provinz w
sterseherei
wenn auch
die preußisch

Sollte B
schwänden
Grenzzfäb
so würde
Schweiz dri

Rußla
zu berichten
geber entla
steht aus
mißbeliebt
nung des
Minister d
terung. S

Wir war
versteht, dem
blatt“ sein
taktloses W
scher Verhät
die letzte
wahrhaft b
der Eichen
„Ehwen vor
gewunden n
Seite eigen
getreten w

Die „Lib
der letzten
vativen all
und Einigu
Gedanken
jedem katho
hätte finden

ren Advokatenlarfs
ordnung wollen die
r nichts wissen. Ja
anderes. — Die
der Nationalbahn-
orporationsgut der
fern.

er Große Rath er-
n von Brieg, zu
 Maurice Evoguz, von
pelet von St. Mau-

nd.

epublik tritt auch in
Fussstapfen des viel-
Anno 1859 erklärte
für eine Idee Krieg
gleich darauf wurde
irrt. Und jetzt wie
ufelspiel. Frankreich
Tunis in die Tasche,
keine Annexion. —

eine Schreibergelesen
ommen, so ist das lä-
reiche" Feldzug hat
ar Duzend Soldaten
französisch-deutschen
de Scharmügel. Wo
keine Annexion. —

Die französische Re-
gen, daß die Armee
ablkantischen Gouver-
sch schlägt und also
Armee als die erste
das war mit ein
pedition, die vorläufig
it einem Akt brutaler
ob aber Frankreich
ob wird?

e n. (Korresp.) Die
oder der II. Kammer
älteste des Juni statt-
och nicht fix, und bis
Regierung endlich be-
legen, hat sich der be-
stand in Ruhe zu ge-

manigfaltigen Parteien
ast agitirt, und Wahl-
billig wie Brombeeren.
i der liberalen Reichs-
die Ueberbleibsel und
ionalliberalismus, der
Jahren im Besitz der
stolz und siegesgewiß
hm und lahm gewor-
ist, „in die Minorität

neue durch Ueberläufer
ebildete Partei, die sich
ge" nennt; ob konser-
figt, das wird nicht ge-
emäßigsten finden sich:
ale; dreiviertel, halbe-
atholiken; Aristokraten,
mokraten; ausgebildete
llitär Untaugliche; ehr-
rojektmacher, die andere
n und dabei im Trüben
also eine wie man sieht
ast, zusammengewürfelt

aus verschiedenen, zum Theil etwas zweideutigen
und sogar verdächtigen Elementen, eine ächte
und rechte „Waschlappenpartei," die schlau sein
und es allen recht machen will, um schließlich
zwischen Stühl und Bänk hinunter zu purzeln.
Diese Partei existirt nur hier in der Stadt,
auf dem Lande, in den Provinzen hat sie keinen
Boden, ganz à la „Bien public" in Freiburg.

Ferner haben wir in München Demokraten,
Sozialisten und preußisch-konservative, natürlich
alle mit besonderem Programm, und — wie
heißt im Faust? — mir wird bei alle dem so
dumm, als führe ein Mührlad mir im Kopf
herum.

Die bisherige verfehlte, plan- und kraftlose
Haltung der patriotischen Partei in der Kam-
mer konnte nicht verfehlen, im katholischen
Volk eine immer mehr um sich greifende Un-
zufriedenheit und Opposition hervorzurufen.
Das Volk verlangt nach klaren katholischen
Grundsätzen und nach einer entschieden konser-
vativen Politik, und diesem Verlangen ent-
spricht der unterm 10. d. erschienene und von
vielen Männern aller Stände (namentlich auch
vom Klerus) unterzeichnete Aufruf „An die
katholischen Wähler in Bayern." Dieser Auf-
ruf ist nach Inhalt und Form ein Meister-
stück, und wird in demselben unter anderm
die Tendenz zum deutschen Einheitsstaat ver-
worfen und unverbrüchliches Festhalten an der
souveränen Selbstständigkeit Bayerns betont.

Und das ist für die Schweiz nicht ohne In-
teresse; denn nimmt die Macht Pressens in
dem Maße zu, daß Bayern eine preussische
Provinz wird, so wäre dies ohne jede Gespen-
sterseherei eine mittelbare Bedrohung der Schweiz,
wenn auch nicht von heute auf morgen, allein
die preussische Politik weiß bekanntlich zu warten.

Sollte Bayern als selbstständiger Staat ver-
schwunden und die schwarz-weißen preussischen
Grenzpfähle bis an den Bodensee vorrücken,
so würde man's früher oder später in der
Schweiz drüben schon merken, wie es gemeint ist.

Rußland. Aus Rußland ist nichts Gutes
zu berichten. Der Zar hat seine alten Rath-
geber entlassen und seine neue Umgebung be-
steht aus Männern, die meist unpopulär und
mißbeliebt sind, namentlich erregt die Ern-
ennung des verhassten Generals Ignatieff zum
Minister des Innern fast allgemeine Erb-
itterung. Schlimme Aussichten!

Kanton Freiburg.

Wir waren jüngst in die unangenehme Lage
versetzt, dem D. W. des „Niederwaldner Volks-
blatt" sein unpolitisches, um nicht zu sagen
taktloses Verhalten in Beurtheilung freiburgi-
scher Verhältnisse vorzuhalten. Wiederum macht
die letzte Nr. des genannten Blattes einen
wahrhaft bemühenden Eindruck. Es ist als ob
der Eichenkranz, welcher dem Verfasser des
„Löwen von Luzern" auf der ersten Blattseite
gewunden wird, von dem D. W. auf der 2.
Seite eigenhändig zerzaust und in den Staub
getreten würde.

Die „Liberté" von Freiburg hatte, angesichts
der letzten Bundesversammlung, die konser-
vativen aller Schattirungen zur Sammlung
und Einigung aufgefordert, und damit einem
Gedanken Ausdruck gegeben, welcher gewiß in
jedem katholischen Blatte das vielfältigste Echo
hätte finden sollen, zum Mindesten in dem

Blatte, das der Friedensflüster von Stans mit
Recht so oft im Jahre in Erinnerung bringt.
Der D. W. antwortet dagegen der „Liberté"
mit ungerechtfertigten Vorwürfen und listigen
Invektiven; andererseits benugt er die Gelegen-
heit wieder einmal, sein Weibbrauchsfaß mit
linkischen Schmeicheleien vor dem, durch die
dicken Wolken gewiß am meisten inkommodirten,
„größten, geistreichsten, einzigen" Staatsmann
zu füllen. Daß man für geleistete Gefällig-
keiten sein dankbares peracquit ausstellt, und
sich gerne in den Sonnenstrahl der Hulb und
Protektion hoher Herrschaften stellt, das be-
greift sich am Ende auch bei dem D. W. des
„Niederwaldner Volksblatt"; aber eben so sehr
sollte man bei ihm voraussetzen dürfen, daß
ihm bekannt wäre, was einst der sel. Kardinal
Wisemann in den Worten ausgedrückt: „Für
diejenigen, welche sich im Irthum befinden,
konnte keine wahre Liebe gezeigt werden, außer
durch das energische Bestreben, sie dem Ir-
thum zu entreißen. Um in Wahrheit ihr bester
Freund zu sein, mußte man sich vornehmen,
ihr unbeugsamer Gegner zu werden." Das
war die Stellung der „Liberté" H. Dr. S. ge-
genüber. Die H. Theologen der Presse, welche
dem H. Dr. S. freilich näher gestanden als
die „Liberté", hätten den Muth der Wahrheit
auch dem Freunde gegenüber beibehalten können
und sollen. Daß das wenigstens von Seite
der „Liberté" geschah, bleibt ihr Verdienst,
wenn auch der D. W. versucht, es in's Gegen-
theil zu verkehren.

Von verschiedenen Seiten, z. B. der ökon-
omischen Gesellschaft des Seebezirks, des land-
wirtschaftlichen Vereins von Tasers-Heitenried,
der kantonalen landwirtschaftlichen Gesellschaft,
sowie dem Verein der Freiburger Thierärzte
wurde dem Staatsrath zu Händen des großen
Rathes das Begehren eingereicht, das Freiburg
sich sowohl vom Währschaftskonförate über
Bestimmung und Gewähr der Viehhauptmängel
zurückziehen, als auch von der Aufstellung be-
stimmter gesetzlicher Gewährsmängel abstrahiren
und die Gewährleistung der freien Vereinba-
rung der Parteien überlassen wolle. — Auf
eine in diesem Sinne gehaltene Motion des
Herr Staatsraths Lechtermann hat nun der
Große Rath in letzter Session in zweiter
Berathung beschlossen: 1. Der Kanton Frei-
burg tritt vom Konförat über Bestimmung
und Gewähr der Viehhauptmängel vom 5.
August 1852 zurück. 2. Die Bestimmungen
dieses Konförates treten auch für den innern
Verkehr des Kantons außer Geltung (beide
Artikel einstimmig beschlossen). 3. Beim Handel
mit Blehwaare findet eine Gewährleistung für
verborgene Fehler nur insoweit statt, als solche
zwischen den Parteien schriftlich auf zwei Dop-
peln vereinbart worden ist, welche Doppel von
den beiden Kontrahenten zu unterzeichnen sind.
Artikel 3 wurde mit allen gegen 3 oder 4
Stimmen beschlossen. Eine dritte Berathung
wird an den grundsätzlichen Beschlüssen wohl
nichts mehr ändern.

Eidgenössisches Schützenfest.

In Folge eines früher gefaßten Beschlusses
betreffend Beschaffung einer Ehrengabe für das
blehjährige eidg. Schützenfest in Freiburg haben
die in der Bundesstadt lebenden Welschschweizer
unter sich den ansehnlichen Betrag von Fr. 700
aufgebracht und in einer am letzten Samstag
gehaltenen Versammlung das hiefür eingesetzte

Komite mit der Auswahl und dem Ankauf
von drei, eventuell vier kunstgewerblichen Ge-
genständen, wobei die nationale Industrie in
erster Linie berücksichtigt werden soll, beauf-
tragt. (Bund.)

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 20

vom 19. Mai 1881.

Amthliche Bekanntmachung.

Die Grundeigenthümer der Gemeinde Cordast, wer-
den hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Straßenarbeiten
pro 1881, vom 23. Mai bis 4. Juni nächsthin aus-
geführt werden sollen, dies per tausend Fr. Kadaster-
schätzung, 1 Tag Handarbeit, welche der Tag zu 7
Stunden gerechnet wird, zu verrichten, und 270 Kub-
fußdimensioner Kies zu führen.

Nach Verluß der festgesetzten Frist, wird der Gemeinde-
rath rüchständige Arbeiten auf Kosten der Saumseligen
ausführen lassen.

— Sämmtliche Grundeigenthümer der Gemeinde
Liebsterf werden anmit in Kenntniß gesetzt, daß die
diesjährigen Grenzfürungen vom 27. Mai, bis und
mit dem 4. Juni nächsthin, gemäß dem Lastenhet in
Ausführung gebracht werden sollen.

Rüchständige Arbeiten werden nach Verluß der ange-
setzten Frist auf Kosten der Saumseligen gemacht werden.

— Die Straßenarbeiten der Gemeinde Brünisried
beginnen den 27. Mai und das Kiesführen den 6. Juni
nächsthin, und dauern bis den 11. gleichen Monats.
Jeder Straßenpflichtige hat von Fr. 1,000 Kadaster-
schätzung für Fr. 1.50 oder eine Tour Arbeit zu machen.

Nach Verluß der festgesetzten Zeit werden die rüch-
ständigen Arbeiten in Geld gefordert werden.

— Die Vermögenssteuerpflichtigen der Gemeinde
Blasseben, sind ersucht einen Viertel der Steuer, bis
den 31. Mai nächsthin, zu entrichten.

Der Unterzeichnete wird sich zur Einziehung dessen am
Samstag, den 28. dies, von 10 bis 1 Uhr, im Gasthof
zu den „Meggern", in Freiburg einfinden.

Der Gemeindecinehmer: J. Brügger.

Gemeindeversammlung.

Versammlung der Steuerpflichtigen der Gemeinde
Ueberstorf, Sonntag, den 29. Mai nächsthin, um 3 Uhr
Nachmittag, im Schulhause daselbst.

T r a k t a n d a : 1. Revision der verschiedenen Ge-
meinderrechnungen vom Jahr 1880; 2. Berathung und
Beschluß über Erhebung einer Pfarreiteil für Kultus-
und Schulzwecke; dieser Punkt berührt aber nur die
Steuerpflichtigen katholischer Konfession.

Steigerungs-Publikation

behußs Theilung.

Die Erbschaft des Johann Küng, beim Leben
wohnhaft auf der Brugera, Gemeinde Alters-
wyl, wird das kleine Heimwesen in öffentlicher
Versteigerung verkaufen, welches sie im gleichen
Orte besitzt.

Diese Liegenschaften bestehen aus den Art.
731, 732, 733, 734, 735 und 736 des Kadasters
der Gemeinde Alterswyl, sei aus einer Woh-
nung, einer Scheune, zweier Ställe, eines
Schopfes, zu 4,040 Fr. geschätzt.

Die Steigerung, wird allfälligerweise und
für den Fall wo kein Liebhaber vorhanden
wäre, in Gemäßheit des Art. 1,523 des Ci-
vilgesetzes, unter den Mitgliedern der Erb-
schaft fortgesetzt.

Die Steigerung, wird in der Pinte zu Al-
terswyl, am 30. Mai nächsthin, um 10 Uhr
Vormittags, stattfinden.

Für die Bedingungen wende man sich an
Hr. Barry, Weibel, in Gehrswyl, desgleichen
um die Liegenschaften zu besichtigen.

Für die Erbschaft:

(172) (H. 292 F.) G. Girod, Advokat.

Die Schützen-Gesellschaft von Tasers

macht hiermit bekannt, daß der auf Sonntag,
den 29. Mai festgesetzte Schießtag, auf Sonn-
tag, den 12. Juni nächsthin ist verschoben
worden.

Die schießpflichtigen Militärs, welche noch
wünschen die 30 vorgeschriebenen Schüsse ab-
zugeben, werden freundlichst eingeladen, an
diesem Tage zu erscheinen, da dies der letzte
Schießtag für Militär ist.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Namens des Vorstandes:

(182) J. Wäber, Sekretär.

BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADE & -MEHL.

Beste blutbildende Nahrungsstoffe aus der Fabrik von **Starker & Pobuda, K. Hoflief. Stuttgart.** Die Malto-Leguminosen-Chocolade gibt nach Ausspruch erster medicinischer Autoritäten für an schwacher Verdauung leidende Personen, scrophulöse, blutarme Kinder, stillende Frauen, schwächliche Mädchen etc. ein vorzüglich nährendes, angenehm schmeckendes Getränk.

Das Malto-Leguminosen-Mehl bewährt sich als stärkende und leicht verdauliche Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls als ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel, sowie als vortreffliche Kindernahrung von den ersten Lebensjahren an. Die Detailpreise sind auf sämtlichen Packungen aufgedruckt.

Niederlagen in Apotheken, Conditorien und Specereihandlungen. Verkaufsstelle in Freiburg bei Charles Lapp. (M. 100/00) (178)

Ueber Hämorrhoiden.

Die Hämorrhoiden, im Volksmund goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erscheinungen, besonders wenn man die Schmerzen in Betracht zieht, über welche sich die Patienten beklagen, Schmerzen und Beschwerden haben insgesammt ihren Grund in einer Anhäufung von Blut im Mastdarm und im After, wo sich kleinere oder größere blutgefüllte Knoten bilden. So sind es zunächst die Sitztheile, die Schenkel, der Unterleib, Magen, welche in Mitleidenchaft gezogen werden. Hauptsächlich werden solche Personen befallen, welche sich wenig Bewegung machen, viel sitzen oder durch andere Anstrengungen eine vermehrte Blutströmung nach dem Unterleib herbeiführen.

Der Patient hat ein beängstigendes Gefühl, Stuhlverstopfung, Spannen über den Magen und Unterleib, Appetitlosigkeit, Blähungen, und Schwere im Kopf etc. Gleichzeitig ziehen auch die vom Sitz des Uebels ausstrahlenden Schmerzen, welche sich über das Kreuz und den Rücktrath hinauf erstrecken, den Nacken und den Hinterkopf in Mitleidenchaft. Sehr viele Menschen leiden an Hämorrhoiden ohne es zu wissen und es werden meistens Mittel gegen die genannten Krankheitserscheinungen angewandt, welche keine Hilfe zu bringen vermögen, da sie auf das Hauptleiden keinen Einfluss üben und keine Heilung zu bringen im Stande sind; ihre Wirkung ist meistens eine hart abführende, die Unterleibsorgane nur noch mehr schwächende und zerstörende. Wohl gibt es einzelne Arzneistoffe, welche sich bei den besprochenen Leiden als besonders wirksam gezeigt haben, welche auf die Unterleibsorgane anregend wirken und dieselben zu größerer Thätigkeit milde reizen.

In ganz hervorragender Weise haben sich die stets mit dem größten Erfolg angewandten von Apotheker **Nich. Brandt** in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen bewährt, welche bereits in ganz Deutschland zu finden sind, um sich auch hier wie überall als ein reelles unschädliches und Jedermann zugängliches Hausmittel einzubürgern, haben sich doch eine Reihe angesehener Aerzte in günstiger Weise über diese Schweizerpillen ausgesprochen, welche Gutachten in den nachverzeichneten Apotheken von Jedermann bezogen werden können.

Unten angezeigte Apotheker haben das Depot für die Schweiz übernommen und findet man dieses reelle sicher und schmerzlos wirkende Heilmittel; die Apotheker **Nich. Brandt's** Schweizerpillen in vielen Apotheken Deutschlands nur in Blechdosen, enthaltend 40 Pillen, für Fr. 1 25 Cent. und kleine Versuchschächteln mit 15 Pillen für 50 Cent. Man muß stets darauf achten, daß die Schächteln mit einer rothen Etiquette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenszug des Apotheker **Brandt** versehen sind.

Generaldepot für die ganze Schweiz: Genf: Apotheker **A. Sauter**; ferner: Lausanne: Apotheker **Pfistl**; Bern: Apotheker **Brunner**; Murten: Apotheker **Gollig**.

Demande de place

Le fils d'un maître-cordonnier désire se placer chez un bon maître-cordonnier catholique de la suisse française, pour se perfectionner dans se métier. Adresser les offres sous chiffre F. 505 à l'office de Publicité de **Rodophe Mosse, Zurich.** (R. 1926) (180)

Widerruf!

Ich endesunterzeichnete widerrufe hiermit öffentlich alles, was ich gegen die Ehrenhaftigkeit des **Jakob Zulmi** von Tafers, wohnhaft in Dübingen gesagt habe und erkläre alles als Lüge und Verleumdung.

Dübingen, den 21. Mai 1881.

Elisabetha Zulmi, geb. Zahno von Dübingen. (179)

Geriebener Sesam

beste Qualität, ist diesen Sommer hindurch stets vorrätig, zu billigstem Preise bei: **W. F. Kiener, Eisenhandlung in Laupen.** (160)

Joh. Schumacher

Euchhandlung in Freiburg

(vor dem Eingang auf die große Brathbrücke)

theilt hiermit seiner werthen Kundschaft zu Stadt und Land mit, daß auf **künftigen Samstag, den 28. dies** wiederum **große Sendungen Waaren aller Art** eintreffen und worunter als namentlich **sehr billig** empfohlen werden:

Französische Merinos, sehr schön schwarz, vollständig 1 Stab breit, per Stab Fr. 2 40 oder per Meter Fr. 2.

Eberhaut in den beliebtesten Farben von 90 Cent. an der Stab. **Indinne** zu 50 Cent. der Stab.

Robes Baumwollentuch von 45 Cent. an der Stab.

Gebleichtes Baumwollentuch, sehr schön, ganz schwarzer Qualität zu 50 und 60 Cent. der Stab und Anderes mehr.

Möglichst billige, reelle und freundliche Bedienungen, wird Jedermann zugesichert.

NB. Außer Kurs gesetzte Geldsorten werden gegen Waaren zum vollen Preise angenommen. (181)

Sofort zu verkaufen oder zu vermietthen

eine **Bad-Anstalt**, vortheilhaft, 1 Kilometer von einer Bahnstation und kurzer Entfernung von zwei großen Städten gelegen. Man wende sich an die Annoncen-Expedition von **Saafenstein und Vogler** in Freiburg, (Schweiz.) (168)

Zur Sömmierung

auf einer guten Bergweide können noch zehn Künder angenommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt **H. Keller** in der Scheuermatt (St. Ursen) oder **Hug, Wirth** in Freiburg. (177)

Von heute an

Lagerbier

der **Brauerei Kochbach**, Burgdorf in der

Schweizer-Halle.

(176) (H. 289 F.)

Zum verkaufen.

Ein Heimwesen, bestehend aus Scheuer und Stallung, Brunnen, Waldung und einer schönen Anzahl Obstbäume, 4 Juch. Matt- und Ackerland in Schafers-Meilen, Gde. Tafers gelegen, Sich zu melden bei **Geschwister Cager** daselbst. (149)

Zu verkaufen

Ungefähr 10 Centner schönes mit dem Flegel gedroschenes Roggenstroh; dienlich für Garbinden, etc. Anmeldung bei **Christoph Aebi**, Landwirth in Bächlißbrunnen, St. Antoni. (135)

Nechte Mortarsensen,

Guchstahlsensen, Traubensensen, Sensenwörbe, Mailänderwehsteine und Steinfässer, sowie ächte amerikanische Gras- und Sengabeln, in größter Auswahl und zu billigstem Preise bei: **W. F. Kiener, Eisenhandlung in Laupen.** (161)

Zum vermietthen

eine Bäckerei mit Krämerladen bei einer großen Eisenbahnstation und Kreuzung dreier Hauptstraßen, in der französischen Schweiz gelegen. Antritt sofort. Anmeldungen nimmt entgegen **J. Brühlhart**, Buchdrucker in Freiburg.

Einige Künder

für Bergsömmierung werden noch angenommen bei **Nikolaus Großrieder** in Friesenried. Anzufragen beim Eigenthümer daselbst. (171)

Glarnertrecken.

Der durch hunderte von Zeugnissen nachweisbar ächt zusammengesetzte **Alpenkräuterbrust-** und **Blutreinigungsthee**, sowie seine sichern Magenmittel gegen Verdauungsstörung, Verstopfung der Leber u. s. w. Wegen der vortrefflichen Composition meines Blutreinigungsthees ist derselbe Frühlings dem Publikum dringend zu empfehlen. Zu haben bei **Karl Stucki**, Botaniker in Oberurnen, St. Clarus. (8)

F

Freiburg,

Abon
Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

zu Gunsten der
von Hrn.
Noten aus

Die Rückwels
mit vielen mein
und überflüssig.

Es handelt si
ob die Gemein
Büttelholz über
rechtsgültig sei

Diese Frage,
vor mehr als
handelt, kann n

und ihrer bis
entschieden wert

Interpretation
die angeregte U

keinen Einfluß
Herr Segesser

enthebt mich ein
Auf Grund

Bundesrath die
Entscheid in sein

abgegeben und
Seit jener

die Rekurse vor
schlagendes eing

irgendwie zu er
bestimmen könn

zwecklos und u
vielleicht, daß d

Zett eines Jahr
dasjenige, was

ansah, heute als
man ihm zumut

gebe, er habe s
und falsch entick

Nun, meine S
hoffen noch woll

sung überflüssig.
Wenn ich geg

an den Bundesr
der Kommission

suchung: ob die
die Lehrschweste

von der Lehrhät
Entschiedensten e

Ich glaube, di
set ein verfassung